Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Frendamour, Simhart & C.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jeden Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Schwerte, Dienstag, 12. März 1901. **34. Jahrgang.**

No. 60.

Freiherr von Stumm †.

Freiherr v. Stumm, der in der Freitag Nacht einem Krebsleiden erlegen ist, war einer der markantesten Persönlichkeiten unseres öffentlichen, insbesondere des parlamentarischen Lebens. Er war einer der tüchtigsten und erfolgreichsten Großindustriellen und gelangte dadurch auch in der Politik zu maßgebendem Einfluß. Durch seine geschäftlichen Erfolge wie durch sein energisches Eingreifen in die Leitung der inneren Politik nahm er an der Saar eine Stellung ein, die ihm den Namen „König Stumm" und in parlamentarischen Kreisen die Bezeichnung „Herrscher in Saarabien" eintrug.

Freiherr v. Stumm wurde im Jahre 1836 in Saarbrücken als Sohn eines bürgerlichen Industriellen geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er in Bonn und Berlin und übernahm im Jahre 1858 die von seinem Vater begründeten großen Eisenhüttenwerke in Neunkirchen. Er hat das Hüttenwerk somit über 40 Jahre geleitet und mit der Zeit ein Weltetablissement daraus gemacht. Die Firma Gebrüder Stumm beschäftigt über 5000 Arbeiter und die Halberger Hütte ebensoviel. Den Krieg 1870/71 machte er als Rittmeister der Reserve mit und kommandierte eine Schwadron Ulanen. Seit 1867 gehörte er, mit Ausnahme der zwei Perioden 1881/89 dem Reichstag an. Im Jahre 1888 wurde er vom Kaiser Friedrich in den Freiherrnstand erhoben. Im Reichstage unterstützte er die Bismarck'sche Wirtschaftspolitik, insbesondere die schutzzöllnerischen Tarifreformen und die gesetzgeberischen Maßnahmen zum Schutze der Handwerker und der Arbeiter. In der freikonservativen Partei, deren geistiger Führer Stumm war, wird sein Ableben geradezu als ein unersetzlicher Verlust empfunden. Die Last der Führerschaft ruht nun ausschließlich auf den Schultern des Abg. Kardorff, der auch schon hochbetagt ist.

Was aber die Aufmerksamkeit in hervorragendem Maße auf ihn lenkte, war sein Doppelkampf gegen die Sozialisten, die er in der Theorie mit dem Bajonett, in der Praxis durch weitgehende Fürsorge für die Arbeiter zu unterdrücken suchte. So kam es, daß er der bestgehaßte Mann seitens der geistigen Führer der Sozialdemokratie war, während die Arbeiter seines Kreises zufrieden unter seiner Herrschaft lebten. Freiherr v. Stumm verstand es, im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität als Patriarch in seinem Reiche zu schalten und zu walten. Eine große Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen, die in der Welt kaum ihres gleichen finden, diente dem Zwecke, die Arbeiter und Angestellten vor den Folgen von Krankheit und Unfällen zu schützen; und auch gegen die Willkür von Werkführern und Oberbeamten bot die Möglichkeit eine gewisse Garantie, sich stets an den Chef der Firma selbst wenden zu können, der in seinen Sprechstunden jedem bei ihm Beschäftigten zur Verfügung stand. Und so weit ging die Fürsorge des Verstorbenen, daß er in Zeiten hoher Lebensmittelpreise Teuerungszulagen zahlte, was ihn, nebenbei bemerkt, nicht hinderte, durch sein erfolgreiches Eintreten für die Schutzzollpolitik zu einer Hinaufschraubung der Preise selbst beizutragen. Aber alles, was er zu gunsten der von ihm abhängigen Arbeiter, Techniker und Beamten that, war mit einem gewissen Zwang verknüpft, ohne den dieser Gewaltmensch, der als Arbeitgeber eine Art Bismarck'scher Kraftnatur war, nicht auszukommen meinte. Denn der verstorbene verlangte die unbedingte Unterwerfung unter seinen Willen, vor allem in politischer Hinsicht, sodaß die Lektüre gewisser Zeitungen, nicht bloß sozialistischer, in seinem „Königreiche" verboten war. So patriarchalisch war das Verhältnis des Verstorbenen zu seiner Arbeiterschaft, daß niemand heiraten durfte, ohne zuvor Rücksprache mit den Chef zu nehmen.

Freiherr v. Stumm galt Jahrelang als ein Vertrauter Kaiser Wilhelm's II.; in letzter Zeit scheinen die Beziehungen etwas erkaltet gewesen zu sein, wozu vielleicht das „Bismarckische in Stumm's Natur beigetragen hat. Die sterblichen Ueberreste des bedeutenden Mannes werden am Mittwoch nachmittag im Park des Schlosses Halberg beigesetzt werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Das Befinden des Kaisers bessert sich von Tag zu Tag in erfreulichster Weise. Die Heilung der Wunde macht so erfreuliche Fortschritte, daß der Monarch am Montag wieder sein Arbeitszimmer aufsuchen und die Vorträge des Reichskanzlers Grafen Bülow und des Chefs des Zivilkabinetts v. Lukanus hören konnte. — Nach einer Meldung aus Bremen hat die Untersuchung gegen den Attentäter Weiland bisher nichts ergeben, was auf politische Beweggründe schließen läßt. Ueber die Herkunft des Eisens, mit dem W. geworfen hat, wurde nichts ermittelt; eine durchaus einwandsfreie Frau erschien auf der Polizeiwache und bekundete aus freien Stücken, sie habe das Eisenstück auf dem Domplatz liegen gesehen. Der Reichsanwalt aus Leipzig war dieser Tage in Bremen. Die Voruntersuchung ist jetzt von der Polizei dem Untersuchungsrichter übergeben worden.

— Der Kaiser hat folgendes Telegramm an den Prinzregenten von Bayern gesandt: „Mit schmerzlichstem Bedauern muß Ich Dir an Deinem Ehrentage fernbleiben, mit dem Du Dein achtzigstes Lebensjahr vollendest. Fühle, daß Ich mit dem herzlichsten Gedenken im Geiste Dir nahe bin. Mein ältester Sohn muß Mich vertreten. Laß Dir von ihm sagen, mit welch inniger Freude Ich an diesem Tage Mir Deine kraftvolle Gestalt vergegenwärtige, wie Ich mit dem treuen Bayervolke, ja mit ganz Deutschland dem Fürsten und Helden Heil wünsche, in dem Gottes Güte uns den hervorragenden Waffengefährten Wilhelm des Großen erhielt, den sie uns in seiner wunderbaren Frische und Rüstigkeit noch lange bewahren möge. Wilhelm. — Der Prinzregent erwiderte: „Soeben von einer Ausfahrt nach Nymphenburg zurückgekehrt, erhalte Ich Dein liebes Telegramm, dessen Inhalt Mich innig rührt. Ich sage Dir für Deine warmen schmeichelhaften Worte Meinen aufrichtigsten Dank. Es erfüllt Mich mit tiefem Bedauern, daß Deine Absicht, die Feier Meines Geburtstages durch Deine Anwesenheit zu verherrlichen, durch einen verabscheuungswürdigen Zwischenfall vereitelt wurde. Ich freue Mich, daß Du Dich entschlossen hast, Deinen geliebten Sohn, den Kronprinzen, welcher Meiner herzlichsten Aufnahme versichert sein darf, als Deinen Vertreter hierher zu senden. Ich hoffe zuversichtlich, von ihmgünstige Nachrichten über Dein Befinden zu vernehmen. Luitpold."

— (Reichstag). Montagssitzung. Nachdem das Haus das Andenken des verstorbenen Abg. v. Stumm (frkons.) geehrt, wurde in die Beratung des Kolonialetats eingetreten. Abg. Bebel (Soz.) hatte an unserer Kolonialpolitik so gut wie alles auszusetzen und verurteilte das Verfahren einzelner Kolonialbeamten, das er ein barbarisches nannte. Abg. Dr. Hess (natl.) dagegen billigte die Ziele der deutschen Kolonialpolitik. In Ostafrika sei der Handel allerdings zurückgegangen, allein man müsse etwas für den Handel thun durch Eisenbahnbauten. Kolonialdirektor Stübel erwiderte Herrn Bebel, daß bei der Eintreibung der Hüttensteuer viele Menschen ihr Leben verloren hätten, beruhe nach amtlichen Berichten auf Phantasie. Abg. Bebel blieb trotzdem bei seinen Behauptungen stehen. Nachdem die Abgg. v. Vollmar (Soz.) und Graf Stolberg (kons.) über Sklaverei und ihre Abschaffung gesprochen kommt es zu einer längeren Erörterung über den Bahnbau in Ostafrika. Die von der Kommission vorgeschlagenen Abstriche an den Forderungen für diese Bauten wurden von der Mehrheit des Hauses gutgeheißen. Die Etatsder übrigen Schutzgebiete gelangten nach unerheblicher Debatte zur Annahme. Dienstag: Etat des Reichseisenbahnamts.

— (Abgeordnetenhaus). Noch immer Kultusetat, das hohe Haus scheint sich von diesem Etat gar nicht trennen zu wollen! Am Sonnabend erklärte Minister Studt, daß er an dem Prinzip der konfessionellen Volksschule unbedingt festhalte. In der Montagsitzung beherrschte die Frage, ob die Kreisschulinspektion im Hauptamt oder von Geistlichen im Nebenamt ausgeübt werden soll, fast allein die Erörterung. Die Budgetkommission beantragte, fünf Stellen für Kreisschulinspektoren zu streichen und die hierfür ausgeworfene Summe von 22340 Mk. in den Fonds für die nebenamtliche Inspektion einzustellen. Die Redner der Linken und der Freikonservativen traten für volle Bewilligung der Stellen ein, während die Konservativen entgegengesetzter und das Zentrum geteilter Meinung waren. Schließlich strich man nur drei der Kreisschulinspektorstellen. Dagegen wurde ein zweiter Antrag der Kommission, die Regierung solle im nächsten Etat eine wesentliche Erhöhung des Fonds für nebenamtliche Inspektoren vornehmen, unverändert angenommen. Minister Studt sagte das zu, natürlich vorbehaltlich der Einwilligung des Finanzministers. Weiterberatung Dienstag.

— Es wird jetzt bestätigt, daß der im Berliner Sternberg-Prozeß bloßgestellte Polizeidirektor v. Meerscheidt-Hüllessem seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht hat und zwar mit Chankali, das er nach dem Kl. Journal dem Kriminalmuseum im Polizeipräsidium entnommen hatte. Wie zerrüttet die Vermögensverhältnisse des Dahingegangenen gewesen, beweist der Umstand, daß sein barer Nachlaß nur einige Pfennige betrug.

— Nach der neuesten deutschen Verlustliste aus Ostasien sind zwei Seesoldaten beim Einsturz eines Tempels erschlagen worden. An Krankheit verstorben 3 Mann, verwundet ein Leutnant und 4 Mann.

— Die „Germania" behauptet, daß der von der preußischen Regierung zum Bischof von Metz vorgeschlagenen Msgr. Zorn von Bulach vom Pabste nicht aus politischen Gründen — wegen seiner reichsfreundlichen Haltung — sondern aus rein kirchlichen Gründen nicht bestätigt worden sei. (Die Bestätigung scheint, nach den letzten Nachrichten, unter der Bedingung gewisser

---

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c

Gott hat das Weib nicht aus des Mannes Kopf geschaffen, daß sie ihm befehle, noch aus seinen Füßen, daß sie seine Sklavin sei, sondern aus seiner Seite, daß sie seinem Herzen nahe sei.

Talmud.

*

Wer weiß zu leben? wer zu leiden weiß;
Wer zu genießen? der zu meiden weiß.
Wer ist der Reiche? der sich beim Ertrag
Des eigenen Fleißes zu bescheiden.

D. F. Strauß.

Das Wrack des Grosvenor.

Von Clark Russell.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein Sturm wie der, welchen ich beschreibe, reist schnell. Zuerst, noch ehe er uns traf, bedeckte sich der ganze Himmel über uns mit wirbelnden Wolken, sodann sahen wir aus der Ferne Linie auf Linie schaumgekrönter Wellen, ähnlich wie die Brandung in einer Bucht, sich auf uns zuwälzen, und als diese die glatte Fläche vor uns berührten, da auf einmal packte uns das Wetter. Laut gellend brach der Sturm auf uns ein und warf uns den Gischt ins Gesicht, den er aus dem Wasser peitschte. In einem Augenblick waren unsere Decks überflutet, das Spierenwerk krachte und alle Wanten, alle Stage ächzten und stöhnten unter der Gewalt, welche sie gefaßt hatte, an ihnen rüttelte und zerrte und sie loszureißen suchte von ihrem Halt.

Das Schiff taumelte und schwankte, und eine mächtige Woge, die unter seinen Backen dahinrollte, warf es längsschiffs mit seinem Hinterteil dem Sturm entgegen.

Dies letztere war ein Glück für den „Grosvenor", denn wären seine Masten quer von der ganzen Wucht des Wetters getroffen worden, so bezweifle ich, ob er sich wieder aufgerichtet hätte.

Nachdem das Unwetter in dieser Weise über uns gekommen war, klärte sich der Horizont allmählig wieder auf; die Wasserlinie grenzte sich am Himmel deutlich ab, die ganze Fläche aber war ein Schaum. Große Massen dieses Schaumes, welcher knisterte und prasselte wie Holz im Feuer, wurden emporgerissen und schlugen auf das Deck und an die Seiten des Schiffes mit dem Knall von Büchsenschüssen. Die Kraft, mit welcher das Wasser geschleudert wurde, war so groß, daß, als etwa eine Handvoll davon meine Augen traf, ich einige Minuten die heftigsten Schmerzen empfand, ungefähr so, wie wenn sie verbrüht wären.

Da der Wind gerade aus Süden kam, wurden wir von ihm direkt nach Norden getrieben und verloren alle fünf Minuten so viel von unserem Kurs, als wir am Tage Stunden gebraucht hatten, auf demselben vorwärts zu kommen.

Die langen mächtigen, aber ruhigen glatten Wogen, welche uns während der Windstille so sehr geplagt hatten, waren nunmehr durch den Sturm allmählig zerteilt worden. An ihre Stelle traten jetzt kurze stoßende, sich gegenseitig überrollende und aneinander brechende Wellen. In diesen fing das Schiff sehr stark zu arbeiten an.

Da wir vor dem Sturme herliefen, konnten wir seine furchtbare Gewalt nicht in ihrem ganzen Umfange schätzen. Wir empfanden sie aber immerhin noch schrecklich genug, denn voll in unseren noch stehenden drei Marssegeln sitzend, war der Druck des Sturmes auf die großen Leinwandstücke ein so mächtiger, daß wir für unsere Masten fürchten mußten. Es war unbedingt geboten, wenigstens zwei der Segel wegzunehmen, und schon schallte auch Ducklings Stimme durch das Sprachrohr:

„Vormars- und Kreuzmars-Segel anschlagen!"

Jedes Segel für sich erforderte die Kraft der gesamten Mannschaft, und auch ich half bei der Arbeit. Bei einem Wetter von der Art, wie wir es hatten, im Takelwerk hantieren zu müssen, ist eine Aufgabe, wie sie sich ein Festland-Bewohner auch nicht annähernd vorzustellen vermag. Zwei Gewalten sind es, mit denen man zu kämpfen hat: Sturm und Segel. Nach Atem ringend bei dem furchtbaren Druck, der auf Mund und Nase liegt, weiß der Mann oft nicht, wie er sich festhalten soll, um nicht über Bord zu gehen, und gleichzeitig mit Anspannung aller seiner Kräfte eine Arbeit zu verrichten, wie sie sich für Maschinen von so und so viel Pferdekraft eignen würde. Gleich bei Beginn der Arbeit zeigte es sich, daß es nicht möglich war, das Segel während der Fahrt fest zu machen. Der Sturm hielt es so straff gespannt, daß alle Mann bequem zur Musik hätten darauf tanzen können, ohne mit ihrem vereinigten Gewicht auch nur eine Falte hinein zu drücken. Wir mußten Mr. Duckling zurufen, das Segel in den Wind zu brassen, um es bewältigen zu können. Die Leinwand flatterte hierbei so heftig, daß ich jeden Augenblick fürchtete, die auf den Rockpaarden stehenden Leute ins Meer stürzen zu sehen.

Trotz aller Not und Gefahr, welche die Arbeit mit sich brachte, wurde mein Auge doch auch gefesselt von dem wildmalerischen Anblick, den die See bot. Sie kochte jetzt förmlich und warf ihre hohen Wogen tobend gegen den Wetterbug; unaufhörlich wurde der Gischt in Form eines dichten Schleiers von Spritzwasser über das Deck getragen. Von allen Segeln stand nur noch das dicht gereffte große Marssegel, im übrigen traf

Konzessionen in der Frage der Ordensniederlassungen in Lothringen doch gesichert zu sein).

Prozeß Gräfin von Schlieben.

Bei der Zeugenvernehmung bekundet Kriminalkommissar Hoffman, daß er sämtliche Lampen in der Villa auf ihren Fassungsgehalt an Petroleum geprüft habe. Es sei dabei festgestellt worden, daß alle neun Lampen mit 3¾ Liter Petroleum gefüllt werden konnten. Da tags zuvor acht Liter geholt worden seien, seien für die Brandstiftung noch reichlich vier Liter zur Verfügung gewesen. Unzweifelhaft richtig ist die Thatsache, daß er die leere Kanne hinter der Thür des Anrichtezimmers geleert gefunden habe. Auf Befragen des Präsidenten, was der Zeuge von dem verschwundenen Krause halte, erwidert der Kommissar, daß Krause zwar etwas faselig, aber sonst ein einwandsfreier Mensch sei. Er sei Mitte Juni verschwunden, und alle Bemühungen, seiner habhaft zu werden, seien vergeblich gewesen. Der Zeuge bleibt dabei, daß alle Fenster in dem ausgebrannten Raume verschlossen gewesen seien, und ebenso die von diesen Räumen nach oben führten. Von dem angeblich verloren gegangenen Geldtäschchen hat die Angeklagte bei ihrer polizeilichen Vernehmung nichts erwähnt. Die Zeugin Helene Metzker habe versucht, ihre erste polizeiliche Aussage nach der Vernehmung der Gräfin zu deren gunsten abzuändern. Bei dem zweiten Brande sei anstatt Petroleum Spritus zur Anwendung gelangt. Ein im Anrichtezimmer liegender Teppich habe noch einen dunklen, feuchten, geruchlosen Fleck gezeigt, die Flüssigkeit habe an dieser Stelle die Farbe des Teppichs angegriffen und einen blauen Fleck gleicher Größe auf dem Parketfußboden hervorgebracht. Geh. Regierungsrat Reich sagt aus, daß er die Verwaltung über das geringe Vermögen der Angeklagten geführt habe. Dieselbe sei als Kind ein geistig und körperlich normales Mädchen gewesen und habe nie extravagante Neigungen gezeigt. In ihrer Familie seien seines Wissens auch nie Geisteskrankheiten vorgekommen. Das Vermögen der Angeklagten habe nur 6000 Mark betragen, durch Legate sei es aber auf etwa das Doppelte gestiegen. Der Vater der Grafen v. Schlieben sei der intimste Freund des Zeugen gewesen, dem er auf dem Sterbebette das Versprechen abgegeben habe, für die Kinder aus seiner zweiten Ehe, zu denen auch der Ehemann der Angeklagten gehört, zu sorgen. Das Vermögen des jungen Grafen v. Schlieben sei dadurch um fast 50 000 Mark verringert worden, daß derselbe sich auf ein Zeitungsunternehmen eingelassen habe. Der jährliche Verbrauch und andere verfehlte Unternehmungen hätten das Vermögen des Grafen derart in Anspruch genommen, daß derselbe Anfangs 1900 nur noch etwa 2600 Mark besaß. Ueber den Charakter der Angeklagten äußert sich der Zeuge folgendermaßen: Sie sei eine Person mit einem scharfen Urteil und außerordentlicher Energie ausgestattet, verbunden mit einem guten, liebevollen Herzen. Von einem hervorragenden Drang nach Vorwärtskommen beseelt und mit großer Arbeitskraft ausgerüstet, sei sie stets v. ihm gewarnt, in dieser Beziehung des Guten zu viel zu thun. Sie möge jetzt durch Ueberanstrengung nervös geworden sein. Einen Beweggrund für die That, deren sie beschuldigt werde, könne er nicht angeben. Habe sie sich der Brandstiftung schuldig gemacht, so bleibe ihm nur eine Annahme, daß die That in einem Zustande geistiger Unmachtung begangen sei. Ihre Schwiegermutter, die Gräfin v. Schlieben, würde ihren Kindern unbedenklich auch den Rest ihres Vermögens geopfert haben, wenn diese sich in Not befänden. Der Ehemann der Angeklagten habe nur eine einzige Leidenschaft, er schwärme für Altertümer. Wenn er einen hübschen Gegenstand sehe, müsse er ihn haben. Er glaube sicher, daß Graf v. Schlieben in seiner Wohnung viele Kunstgegenstände aufgehäuft habe, die mit schwerem Gelde bezahlt worden seien.

*

Rohmaterialien und Kohle, der durch den Ausstand der Hafen- Das Urteil lautete auf Freisprechung, nachdem die Geschworenen die Schuld-Fragen sämtlich verneint hatten.

Rußland.

= Zwischen Rußland und Amerika ist ein regelrechter Zollkrieg wegen der Behandlung russischen Zuckers durch die Regierung der Vereinigten Staaten zum Ausbruch gekommen. Wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, hat die russische Regierung weitere Zölle auf amerikanische Produkte verfügt. Als Wiedervergeltung hob daraufhin das amerikanische Schatzamt die Verordnung auf, die den russischen Kriegsschiffen gestattet, ihren Bedarf in amerikanischen Häfen zu decken.

Frankreich.

= Der Streik der Hafenarbeiter in Marseille zieht immer weitere Kreise. Die Syndikatskammer der Seifenfabrikanten macht bekannt, daß die Seifenfabriken wegen des Mangels an arbeiter eingetreten ist, notgedrungen ihre Arbeiter entlassen werden. Auch die Oel- und chemischen Fabriken dürften demnächst geschlossen werden. Die kaufmännischen Kreise sind gegen die Ausständigen höchst erbittert. Die Lage wird als sehr ernst angesehen. — Die nationalistischen Blätter dringen darauf, daß der Sozialist Millerand aus dem Ministerium scheide; seine Anwesenheit im Kabinett bilde eine Gefahr, indem sie die Streik-Agitatoren ermutige.

Nord-Amerika.

MacKinley's Thronbesteigung.

Washington, 4. März.

Präsident Mac Kinley hat seinen Einzug in das Capitol zu Washington gehalten, aber nicht wie seine Vorgänger als schlichter, vom Volke erwählter erster Beamter der Republik, sondern wie ein Monarch und fast wie ein siegreicher Feldherr. Washington hat nie etwas auch nur entfernt Aehnliches gesehen. Die Stadt ist bis zum Ueberfluten der sich plötzlich in ihr stauenden Bevölkerung gefüllt. 160 000 amerikanische Bürger waren aus allen Teilen der Vereinigten Staaten herbeigeströmt, als gelte es die Krönung eines neuen Königs. Die Zeiten sind längst vorüber, wo vor einem Jahrhundert Thomas Jefferson ohne Begleitung nach dem Capitol schritt, seinen Gaul einfach dort an den nächsten Zaun band und, als gelte es das selbstverständlichste und einfachste Ding der Welt, in die weißgestrichene Senatskammer trat, um ohne weiteres schlicht und recht den Eid auf die Verfassung abzulegen. Heute sahen wir Präsident Mac Kinley in großem Staate und unter militärischem Gepränge nach dem Capitol ziehen, umgeben und gefolgt von nicht weniger als 20 000 Soldaten und 7000 Zivilbeamten jeden Ranges. Washington hatte sich geschmückt wie zu einem kaiserlichen Empfange, und in der That war es weniger der Mann Mac Kinley, auf dem Präsidentenstuhle, der da in der Hauptstadt des neuen Weltreiches seinen Einzug hielt, als der doppelt siegreiche Imperialismus, der heute seine Apotheose feierte. Die Führer der republikanischen Partei hatten alles aufgeboten, um die Menge, die da zusammengeströmt war, zu blenden. Nicht nur der Pomp, sondern auch das ganze Zeremoniell und der Glanz aller Veranstaltungen waren direkt kaiserlich. Senator Hanna, der „Präsidenten-Macher", welcher persönlich zu Pferde gestiegen war, um „seinem" Präsidenten zu folgen, erklärt, die Vorbereitungen zu dem Empfange hätten über drei Millionen Dollars gekostet. Er war es, der Roosevelt's Gedanken, aus allen Teilen des Landes Truppenabteilungen heranzuziehen, nicht nur gut hieß, sondern sogar durchsetzte, daß das bürgerliche Element, selbst das der hohen Beamten, vor dem Militär zurücktreten mußte. Dieses gab überhaupt dem Tage sein eigentliches Gepräge. Gerade wie Napoleon III. dem 15. August durch Heranziehung von Kolonialtruppen zur großen Kaiserparade ein besonderes exotisches Gepräge zu verleihen wußte, das den Glanz der Feier des Napoleonstages um so mehr hob, als es stets den Enthusiasmus der Menge entfesselte — gerade so hatte MacKinley sich ein Bataillon eingeborener Puertorico-Truppen kommen lassen und erst im letzten Augenblicke angesichts der völligen Undurchführbarkeit seines ursprünglichen Planes darauf verzichtet, auch Bataillone aus China und den Philippinen in seinem Zuge figurieren zu lassen. Man entschädigte sich dafür durch Roosevelt's Reiter kubanischen Angedenkens, die fast überall in den Dekorationen das Leitmotiv bildeten. Sogar das Militär und die zuschauenden Bürger trugen Abzeichen dieser Reiter (Roughrider). Die Puetoricaner erregten um so größeres Interesse, als es das erste Mal war, daß man hier eingeborene amerikanische Kolonialtruppen sah. 14 000 dieser Truppen bildeten Spalier, um sich schließlich mit denjenigen des Zuges selbst zu einer großen Parade zu vereinigen, welche glänzend verlief. Die Zuschauer, welche bis zu 5000 Mark für einen Platz bezahlt hatten, trugen Veilchensträuße, das Abzeichen der Imperialisten. Gerade gegenüber dem Weißen Hause hatte man einen „Ehrenhof" errichtet, auch ein Stück imperialistischer Neuerung, der noch vor wenigen Jahren ganz undenkbar gewesen wäre. 47 Fuß hohe, prächtige geschmückte Pfeiler streben in parallelen Reihen empor, auf ihrer Spitze prächtige Bronzevasen tragend, in denen Weihrauch brennt und in riesigen duftenden Wolken ihren Wohlgeruch durch die weiten Avenues hin dem unten harrenden Volke zutragen. Die Säulen sind hohl und werden erleuchtet, um die Weihrauchwolken im magischen Lichte zu zeigen. Es fehlen nur noch die Kämpfe wilder Tiere in der Arena, um das Bild des alten kaiserlichen Roms zurückzurufen. Ein demokratisches Blatt ist boshaft genug anzukündigen, daß vor dem Capitol 1 riesiger Altar errichtet worden, der erst im letzten Augenblicke enthüllt werden würde, damit MacKinley auf demselben dem Gotte „Mammon" opfere. Ein anderes Blatt riet gestern, Mac Kinley möge die Pennsylvania-Avenue in „Via-Appia" umtaufen und durch dieselbe als Triumphator in dem römischen, von gefangenen Filipinos in Ketten gezogenen Kaiserwagen seinen Einzug halten. Auch ohnedem tritt das imperialistische Gepräge überall grell hervor.

England und Transvaal.

+ Dewet, wie schon gestern gemeldet, hat sich den englischen Umarmungen wieder einmal spröde entzogen und befindet sich mit 300 Mann auf dem Marsche nach Bulfontein. Den erneuten Versuch seines Bruders Piet, ihn zur Uebergabe zu bewegen, hat er schroff zurückgewiesen. — Viele früheren Feinde Englands in Bloemfontein, Brandford und Kronstadt haben sich jetzt den Engländern angeschlossen.

Die Politik der Ausrottung.

+ Lord Kitchener und das englische Kriegsamt haben feierlich bestritten, daß der Oberstkommandierende in Südafrika jemals den Befehl gegeben habe, der dahin gedeutet werden könnte, daß die Buren, wenn sie zum Zeichen der Ergebung die weiße Flagge zeigten, nicht gefangen genommen, sondern einfach niedergeschossen werden sollten. Wenn dies vorgekommen sein sollte, so hätten, hieß es, die Buren dies selbst verschuldet, indem sie öfters die weiße Flagge nur gezeigt hätten, um die Engländer heranzulocken und dieselben dann ihrerseits niederzuschießen. Und doch scheint die Politik der Ausrottung in einem gewissem Stadium des Krieges befolgt worden zu sein. Denn es liegen heute vier verschiedene beglaubigte Schreiben von englischen Offizieren und englischen Soldaten in der Front vor, die in übereinstimmender und jeden Zweifel ausschließender Weise behaupten, daß man auf erhaltenen Befehl hin kapitulierende Buren einfach niedergeschossen hat. Wie geben diese Schreiben im Auszuge wieder, wie sie sich in der englischen Presse selbst vorfinden. Das erste wird vom „Walsall Observer" vom 2. März veröffentlicht, der Schreiber ist ein Milizmann in Windburge. Das genannte Blatt garantiert für den Schreiber und die Echtheit des Briefes. Es heißt darin:

„Wir brachten gestern abend fünf Gefangene ein, welche in Khaki gekleidet waren; sie wurden heute morgen bei Sonnenaufgang erschossen. Das ist der neueste Befehl, und meiner Ansicht nach hätte derselbe schon früher gegeben werden sollen."

Der „Morning Leader" bemerkt hierzu mit Recht, daß gerade diese Fälle, wo die Buren in Khaki erschossen wurden, nachdem sie kapituliert hatten, übereinstimmend von einer ganzen Reihe von Offizieren und Zeitungskorrespondenten konstatiert und gemeldet worden sind. — Der zweite Brief ist datiert vom 29. Januar ds. Js. aus Lindley's Farm, Oranje-River-Colony und rührt von dem Soldaten A. Brittain, von der Freiwilligenkompagnie des zweiten Bedfordshire-Regiment her. Derselbe schreibt über de Wet:

„Ich möchte derjenige sein, der ihn von jenem Zweige herunterschießt — das ist jedermanns Wunsch. Wir wollen hoffen, daß er uns hier über den Weg kommt. Wir sind nur zwanzig Mann auf unserem Posten, aber wir können es mit etwa tausend Mann aufnehmen (!) Unser Motto ist: „Gefangene werden nicht gemacht."

Der dritte Brief kommt aus Krügerdorp, ist vom 8. Februar datiert und von einem Gemeinen der R. A. M. C. Es heißt darin:

„Als die Buren sahen, daß sie nicht fortkommen konnten, hißten dieselben die weiße Flagge; aber die Truppen hatten Befehl, keine Notiz davon zu nehmen und keinen Pardon zu geben. Es war einfach Mord. Die Buren warfen ihre Gewehr nieder und liefen uns direkt ins Lager, um Gnade bittend."

Die auffällige Aehnlichkeit der Behauptungen und Darstellungen aller dieser Briefe mit den Anklagen des „britischen Offiziers," dessen Brief die „Times" seinerzeit veröffentlichte, giebt um so mehr zu denken, als diese Briefe aus den verschiedensten Teilen des Oranjefreistaates und des Transvaals kommen, und zwar von Leuten, die sich gar nicht kennen und keinerlei Beziehungen zu einander haben; es ist mithin ganz ausgeschlossen, daß diese Briefe etwa „auf Bestellung gearbeitet" wurden.

Furchtlos hatte der vielgenannte „britische Offizier" in dem „Times"-Briefe behauptet: es sei Befehl gegeben worden, „wenn die Buren umzingelt, widerstandsunfähig die weiße Flagge als Zeichen der Uebergabe hißten, seien dieselben bis auf den letzten Mann niederzuschießen." — Diese barbarische Kriegführung der Ausrottung ist, wie bekannt, später wieder aufgegeben worden, aber geplant war sie zweifellos.

Wirren in China.

+ Einer Depesche aus Lantoschan zufolge befinden sich Prinz Tuan, Tungfuhsiang und andere schuldige Würdenträger in Ningkfia und sind zum Widerstande gegen ihre Verhaftung vorbereitet. Tungfuhsiang verfügt über 20000 Tuan über 10 000 Mann. Ein kaiserlicher Kommissar ist auf dem Wege nach Ningkfia, um den Urteilsspruch über

---

der Blick nur auf das nackte Spierenwerk, die im Sturm zitternden Wanten und Stage und die lose hängenden Brassen, welche in weitem Bogen über die Leeseite peitschten. Man vermochte dies alles zu erkennen, da die undurchdringliche Dunkelheit, welche geherrscht hatte, ehe der Sturm kam, jetzt gemildert war einerseits durch die Sterne, deren Licht ab und zu die über uns hinwegjagenden Wolken durchbrach, andererseits durch die wunderbare Beleuchtung, welche der weiße Schaum der sich türmenden Wogen erzeugte.

Nach beendeter Arbeit befand sich das Schiff beigedreht in so guter Verfassung, als es die Umstände gestatteten. Die Leute waren aber durch die schwere Arbeit derart erschöpft, daß der Kapitän dem Steward befahl, jedem Mann einen Grog zu geben. Es geschah dies von seiner Seite wohl mehr aus Klugheit als aus Mitgefühl, denn vergessen hatte er sicherlich nicht, welche Stimmung der Lebensmittel wegen gegen ihn herrschte; die Sicherheit des Schiffes stand hier aber auf dem Spiel, und dieser Umstand ließ ihn etwas Uebriges thun.

Kapitel 7: Rettung Schiffbrüchiger.

Der Sturm wütete die ganze Nacht. Während meiner Wache von Mitternacht bis vier Uhr ließ er kurze Zeit ein wenig nach, trat dann aber wieder um so heftiger auf; es war, als ob er nur einen kleinen Halt gemacht hätte, um sich zu verschnaufen und frische Kräfte zu sammeln.

Ich war völlig ermattet, als die Zeit meines Dienstes auf Deck abgelaufen war, und trotzdem das Schiff wie ein lebendes Geschöpf im Todeskampf stöhnte und die schweren Seen mit solchen Schlägen gegen die Seiten donnerten, daß ich oft dachte, unsere letzte Stunde hätte geschlagen, so schlief ich doch sofort ein, als ich mich gelegt hatte, und rückte und rührte mich nicht, bis Duckling mich vier Stunden später wieder weckte.

Wie er mir sagte, hatte der Sturm die ganze Zeit über mit unverminderter Heftigkeit weiter getobt. Das Schiff stampfte so furchtbar, daß ich die äußerste Mühe hatte, von der Kajüte auf das Deck zu gelangen. Wenn ich sage, daß das Wasser auf dem Deck geradezu strömte, so gebe ich damit keine Vorstellung von der Wirklichkeit; daß Hauptdeck war einfach überschwemmt, und jedesmal, wenn das Schiff nach der einen oder anderen Seite überholte, stürzte das Wasser in einer einzigen großen Woge gegen die Schanzkleidung und schoß an dieser hinauf bis hoch in die Luft, um sich manchmal mit einer neuen Sturzsee zu mischen und vereinigt mit dieser donnernd wie ein Kanonenschlag auf das Deck zurückzufallen.

Ich hatte schon von Duckling erfahren, daß die Pumpen gepeilt und der Schiffsraum trocken befunden worden war. Wenn das Schiff aber unten dicht war, so machte es wenig aus, wie viel Wasser es oben schöpfte, denn die Luken waren vorn und hinten sicher verschlossen und die Mastenkragen gut vernagelt. Was sich aber jetzt sehr fühlbar machte, das war die Ueberladung. Infolge derselben wurde das ganze Vorderschiff unaufhörlich von den Wogen überschwemmt, mitunter war das Vorderkastell vollständig begraben.

Gleich nach dem Frühstück schickte mich der Kapitän nach vorn, um einige Mann auf den Klüverbaum zu kommandieren, behufs Nachsehens des Binnen-Klüvers, welcher den Eindruck machte, als ob er schlecht befestigt wäre. Auf dem Wege dorthin ging ich dem Wasser auf dem Hauptdeck aus dem Wege, indem ich wartete, bis es nach den Speigaten auf der Steuerbordseite stürzte; als ich aber auf das Vorderdeck kam, wurde ich von einer Sturzsee begrüßt, welche mich unbedingt sofort wieder auf das Hauptdeck geschwemmt hätte, wenn es mir nicht gelungen wäre, mit beiden Händen eine Fockwand zu fassen und mich daran fest zu halten. Trotz meines Bades blieb ich aber trocken, wie ein gebleichter Knochen, denn mein Oelmantel und Südwester hielten alle Nässe ab.

Ich schickte zwei Matrosen auf den Klüverbaum und zwar zwei der gewandtesten Leute, denn die Arbeit war nicht ungefährlich. Beim Niedergehen begrub sich der Vorderteil des Schiffes bis über seine Galion im Wasser und beim aufsteigen stand mitunter das Bugspriet fast senkrecht. Bei solchen Bewegungen auf einer vom Wasser fortwährend bespülten Spiere zu arbeiten, dazu gehört ein ganzer Mannesmut. Ich wartete bis das Segel in Ordnung gebracht war und dann beeilte ich mich, wieder von dem Vorderdeck fortzukommen, um nicht von einer der dasselbe fortwährend überflutenden Wogen über Bord gespült zu werden.

Teils aus Neugier und teils in dem Wunsche, den Leuten wegen ihres guten Verhaltens während der Nacht ein paar anerkennende Worte zu sagen, blieb ich im Vorbeigehen stehen und blickte in das Vorderkastell. Eine düstere, qualmende Oellampe hing hier von der Decke; sie hatte das Aussehen einer Kaffekanne, welcher man einen Docht in die Schnauze gesteckt hat. Ich brauchte einige Minuten, ehe ich in dem dunklen Raum etwas zu unterscheiden vermochte, dann aber erkannte ich eine Anzahl an der Decke schaukelnder Hängematten und an drei Seiten des Raumes zwei Reihen Pritschen, von denen die eine über der anderen stand. Da und dort waren die Seekisten der Leute verstaut; Geschirr, altes Gesumpe, aller möglicher Krimskrams lag umher oder schwamm zum Teil in dem ungefähr einen halben Fuß hoch stehenden Wasser, welches den Fußboden bedeckte; ein paar Hosen hingen von einer Pritsche herab und eine Reihe Oelmäntel baumelten an einem Balken. Weiteres konnte ich an Ausstattung des Raumes nicht entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

die Schuldigen dort zu veröffentlichen und dem betreffenden Edikt Gehorsam zu verschaffen. (?)

+ Waldersee meldet aus Peking vom 10. März: Die Kolonne Ledebur hat am 8./3 das Thor der großen Mauer westlich des Anschulungpasses, 130 km westlich von Paotingfu erstürmt und 4 Geschütze genommen.

+ Die neuesten Meldungen aus China lassen erkennen, daß es den Chinesen sehr darum zu thun ist, das Mißtrauen der übrigen Mächte gegen Rußland zu schüren. So verbreiten sie, wie ein Telegramm aus Peking meldet, jetzt das Gerücht, der dortige russische General bestehe auf der Unterzeichnung des Mandschureiabkommens und stelle Zwangsmaßregeln in Aussicht, falls die Untersuchung nicht innerhalb einer bestimmten Frist erfolgen werde. Muß man diese Meldung schon um der Urheber willen mit einigem Mißtrauen aufnehmen, so scheint eine Depesche aus Washington geeignet, sie vollends zu diskretieren. Das Washingtoner Kabinett hat nämlich die chinesische Regierung verständigt, daß es nicht geheime Verhandlungen zwischen China und einer anderen Macht gutheißen könne, welche auf Abtretung eines Gebietsteiles abzielen; die übrigen Mächte, Rußland einschließlich seien derselben Ansicht d. h. Rußland begnügt sich mit dem thatsächlichen Besitz der Mandschurei, unbekümmert um schriftliche, staatsrechtliche Festlegungen.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 12. März. Am Sonntag wurde im Hauptgottesdienst der großen evangelischen Kirche bekannt gegeben, daß am kommenden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, die Konfirmanden des Herrn Pastor Graeve geprüft werden. Die Konfirmation dieser Kinder findet an dem darauf folgenden Sonntag im Hauptgottesdienst statt.

** Schwerte, 12. März. Die Osterferien beginnen an den Volksschulen unserer Stadt, am 3. April und endigen am 14. April. Das neue Schuljahr nimmt am Montag, den 15. April, seinen Anfang. An diesem Tage müssen auch die Lernanfänger der Schule zugeführt werden.

** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die kartographische Abteilung für die ostasiatische Expedition eine Karte des Kriegsschauplatzes in China im Maßstab von 1: 300 000 neu bearbeitet und veröffentlicht hat. Der Preis beträgt 1,50 ℳ für das Blatt Peking, 1,50 ℳ für das Blatt Schanhaikwan und 0,75 ℳ für das Blatt Hokienfu.

** Die bekannte Spezies „Der reiche Onkel aus Amerika", die vor einem Menschenalter noch eine große Rolle im Leben spielte, seitdem aber nur höchstens noch in der Posse Verwendung fand und in letzter Zeit als ausgestorben betrachtet werden konnte, ist noch wieder einmal aufgetaucht. In Los Angeles, Kalifornien, ist soeben ein „Erbonkel" gestorben, der sein bedeutendes Vermögen von fast 350000 Mk. seinen in Deutschland lebenden Verwandten testamentarisch vermacht hat. Unter den Glücklichen befindet sich auch unser Mitbürger Ludwig Hennemann bezw. seine Gattin Dina, welche kürzlich vom deutschen Konsul in Los Angeles folgendes Schreiben erhielt:

Kaiserl. Deutsche Konsular-Agentur. Herrn Block, 122 West. 3. Straße.

Los Angeles, Cal. den 9. Februar 1901.

Es wird Ihnen hiermit bekannt gegeben, daß Ihr hierselbst wohnender Oheim Daniel Schlieck am 19. v. M. verstorben ist. Derselbe hinterließ ein Vermögen von etwa 85000 Dollars, welches testamentarisch seinen Verwandten vermacht worden ist. Mit bedeutenden Legaten sind folgende Personen in Deutschland bedacht: 1) Frau Dina Hennemann, Schwerte, 2. Speckebruch Nr. 5. 2) Theodor Fröhling in Essen. 3) Die 4 Kinder der Schwester des Verstorbenen, Margarethe Ryeder: Catharina, Sophie, Barbara und Margarethe. 4) Heinrich und Frieda Schieck. 5) Die 3 Kinder der Katharina Schuler: Ludwig, Christian und Adam Schuler. Der Wohnort sämtlicher Kinder ist hier unbekannt. Indem ich Sie ersuche, die soeben Genannten von dem Inhalte dieses Schreibens in Kenntnis zu setzen, mache ich darauf aufmerksam, daß diese Erbschaft nicht eher zur Auszahlung gelangen kann, bis sämtliche Erben gefunden werden und durch Bevollmächtigte hier vertreten sind. Zur Wahrung Ihrer Interessen und zu Ihrem Bevollmächtigten bringe ich hiermit den Rechtsanwalt Walter F. Haas, welcher der deutschen Sprache mächtig ist, wohnhaft 217 South Broodway, Los Angeles, in Vorschlag, welchen Sie zu diesem Zwecke umgehend mit der erforderlichen Vollmacht betrauen müßten. Letztere muß gerichtlich oder notariell beglaubigt und von dem zuständigen Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika legalisiert sein. Mit Rücksicht auf den Kostenpunkt wäre es angebracht, daß auch die übrigen, vorhin genannten Erben ihre Vollmacht auf den p. Haas vereinigen."

Wie uns Herr Hennemann mitteilt, ist der Aufenthaltsort der Kinder auch ihm gänzlich unbekannt; nur soviel steht fest, daß die Familie des Erblassers an der russischen Grenze ihren Wohnsitz hat. Hoffentlich gelingt es, die Erben ausfindig zu machen, damit Frau Hennemann bald in den Besitz ihres Legats gelangt, das selbst, wenn sie nicht den gleichen Anteil erhält, wie die übrigen, immerhin nicht unbeträchtlich sein wird.

** Schwerte, 12. März. Wie schon berichtet, haben vor einigen Tagen Schulkinder in einem Erdhaufen, welcher sich auf einem Felde in der Nähe der Eisen-Industrie befindet, ca. 82 Kilogramm Rotguß aufgefunden. Dieses Metall ist von der hiesigen Eisen-Industrie entwendet und hat einen Wert von 100 Mk. Die Diebe haben das Metall wahrscheinlich an die fragliche Stelle geschafft, um es bei Nachtzeit in Sicherheit zu bringen.

Schwerte, 12. März. Die Ehefrau Sch. von hier hat auf dem hiesigen Güterbahnhof von einem Waggon eine Quantität Kohlen entwendet. Anzeige ist erstattet worden.

** Schwerte, 12. März. Dem Sohn des hiesigen Hauderers Marquis, Heinrich Marquis, welcher die elektrische Maschine an den Hörder Hochöfen bedient, ist ein schwerer Unfall zugestoßen. Infolge Kurzschlusses hat er im Gesicht und an den Händen erhebliche Brandwunden erlitten. Das gleiche Unglück an gleicher Stelle ist schon mehreren seiner Vorgänger zugestoßen.

** Die Oberrealschule in Hagen tritt Ostern 1901 ins Leben. Die Obersekunda wird zunächst eröffnet werden. Die Primen werden dann von Ostern 1902 an folgen. Der einjährige erfolgreiche Besuch der Obersekunda einer Oberrealschule gilt als Erweis der zureichenden Schulbildung: a) für die Zahlmeisterlaufbahn in der Marine, b) für Zulassung zur Landmesser- und Markscheiderprüfung, c) für das Telegrapheninspektorat bei der Staatseisenbahn, d) für das Reichsbankfach, e) für den Besuch technischer Hochschulen (Maschinen-Ingenieurfach), jedoch ohne Zulassung zu den Staatsprüfungen f) für den Beruf der Zahnärzte, Tierärzte und Militärärzte. Der einjährige Besuch der Unterprima: a) für das Supernumeriariat im Steuerfach, b) für den Steuerverwaltungsdienst, c) für das Verwaltungssekretariat bei den kaiserlichen Werften. Die Absolvierung einer Oberrealschule: a) für das Studium auf der Universität und die Prüfung für das höhere Lehrfach, b) für das Studium des Bau- und Maschinenfachs u. für die Staatsprüfung im Hochbau-Bauingenieur- und Maschinenbaufach, c) für Schiffsbau- und Maschinenbaufach und Staatsprüfungen bei der Kaiserlichen Marine, d) für das Studium auf den Forstakademien und die Prüfungen für den Kgl. höheren Forstverwaltungsdienst, e) für das Studium des höheren Berg- und Hüttenfachs und die betreffenden Staatsprüfungen, f) für den höheren Post- und Telegraphendienst. Junge Leute, welche die nötige Vorbildung für Obersekunda haben, können sich bei der Direktion zur Aufnahme melden.

Aus Rheinland und Westfalen.

* Essen, 12. März. Eine größere Verkehrsstörung entstand gestern abend nach 7 Uhr am Burgplatz durch das Zerreißen von Drähten der Fernsprechleitung. Die Drähte fielen auf das Schutznetz der elektrischen Straßenbahn und zerrissen dieses und einen Draht der Straßenleitung. Der Wagenverkehr war auf allen Strecken längere Zeit unterbröchen. Da die zerrissenen Drahtenden die Fußgänger gefährdeten, so mußte der dem Denkmale gegenüber liegende Teil der Burgstraße eine Zeit lang polizeilich gesperrt werden.

* Saarbrücken, 10. März. Mit dem 1. April wird die vom Kreise Saarbrücken erbaute Heilstädte Sonnenberg eröffnet werden. Die Anstalt dient speziell zur Aufnahme von Lungenkranken. Die Lage der Anstalt ist eine äußerst günstige. Si ist auf einem Ausläufer der lothringischen Hochebene inmitten großer Buchenwaldungen am Südabhange des Sonnenberges, 288 m über dem Meere, landschaftlich schön, errichtet und bietet Raum zur Aufnahme von 100 männlichen Kranken. Die Heilstätte ist während des ganzen Jahres geöffnet.

* Köln, 6. März. Du ahnst es nicht. Eine interessante Entdeckung machte dieser Tage ein Herr in einem vornehmen hiesigen Restaurant, als er in den aufgelegten Journalen herumblätterte. Er fand zwischen den Blättern eine Rechnung über — sage und schreibe — 350 M. Pferdefleisch. Da ahnt man, wo so manche Rosinante ihre letzte Ruhestätte finden mag!

Bunte Chronik.

× Als am 1. März 1896 die damals noch am Leben befindlichen Offiziere, welche beim Einzuge in Paris 1871 der Kommandantur daselbst angehört hatten, sich in Berlin zu einer Erinnerungsfeier zusammengefunden hatten, trennten sie sich mit den Worten: „Auf Wiedersehen am 1. März 1901." Dies Wiedersehen hat leider nicht stattfinden können, da der Kreis inzwischen immer kleiner geworden ist und noch Lebenden in alle Winde zerstreut sind. So ist Feldmarschall Graf Blumenthal gestorben, Feldmarschall Graf Waldersee befindet sich in China. Nach dem Feldzuge fand das Wiedersehen eine Reihe von Jahren in der Weise statt, daß Fürst Putbus, der im Kriege Major à la suite der Armee war, die Herren am 1. März jedes Jahres um sich vereinigte, bis die Zahl immer mehr zusammenschmolz. Der damalige Leutnant von Bernhardi, welcher mit dem Rittmeister von Colomb vom 14. Husaren-Regiment über die Hindernisse unter dem Arc de Triomphe hinwegsetzte, ist jetzt Generalmajor und Abteilungschef im großen Generalstabe. —

•

Unter der Ueberschrift: „Mikosch Chauvin" lesen wir in der deutschen „St. Petersburger Zeitung": „Der gute Mikosch, Ungor echtes, hat sich wieder einmal einen Witz geleistet — diesmal einen, den man unbesorgt öffentlich zum Besten geben kann. Mikosch erhielt kürzlich von einer Petersburger gelehrten Institution eine Streifbandsendung, die adressiert war: „An Hrn. Mikosch in Klausenburg (Kolozsvár), Oesterreich." Darob ergrimmte Mikosch's Herz ungorisch, er griff zur Feder sainiges und schrieb auf das Streifband in gemaine Sproche schwobische: „Nach Klausenburg (Oesterreich) adressierte Sendungen können nicht angenommen werden. Bitte die staatsrechtliche Ardesse zu benutzen. Mikosch zu Kolosvár (Ungarn)." Dann ging Mikosch hin, wusch sich die Hände und spülte sich den Mund aus nach Benutzung von schwobische Sproche. Das kostbare Dokument magyarischer Verschrobenheit bildet eine der wertvollsten Nummern des Kuriositäten-Kabinetts unserer Redaktion."

Eigener Depeschendienst
der „Schwerter Zeitung".

Hd. Paris, 12. März. Die Regierung soll Beweise in Händen haben, daß die Führer der Streikenden in Marseille von fremdländischen Syndikaten bestochen worden sind. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Hd. London, 12. März. Die gestrige Verlustliste verzeichnet 1 Mann tot, 7 verwundet, 8 gefangen und freigelassen, 14 an Krankheit gestorben, 22 schwer krank.

Hd. London, 12. März. Die Buren sprengten bei Sheldon, 120 km nordöstlich von der Hafenstadt Port Elisabeth die Eisenbahn, zerschnitten die Drähte und zerstörten die Station. Dann zogen sie sich nach Osten zurück. Von Waffenstillstandsverhandlungen verlautet nichts mehr.

Hd. London, 12. März. Der aus Kapstadt kommende englische Passagierdampfer „Pintus Castle" ist bei der Insel Wight gestrandet. Die Passagiere sind gerettet.

Hd. London, 12. März. Aus Burghersdorp wird gemeldet: Die Buren haben den Distrikt Rocksville vollständig geräumt, nur in der Gegend von Alivalnorth befinden sich noch Burenabteilungen, welche jedoch verfolgt werden. Auch der Distrikt Carnarvon soll völlig geräumt sein; 350 Buren zogen an einer Farm nördlich von Carnarvon vorüber und marschierten ostwärts, um sich der Kolonne des Kommandanten Kritzinger anzuschließen.

Hd. Kapstadt, 12. März. Die Pestepidemie nimmt immer größeren Umfang an. Es sind 15 neue Fälle festgestellt worden. 87 Personen sind unter ärztliche Beobachtung gestellt, 2 Eingeborene starben auf offener Straße. Die Krankheit verschont auch die Europäer nicht mehr; gestern mußte eine europäische Familie ins Hospital geschafft werden.

Hd. Prätoria, 12. März. Die Thatsache, daß die Buren ihre Geschütze vergraben, wird allgemein so aufgefaßt, daß sie die Absicht haben, bei erster Gelegenheit den Kampf um die Unabhängigkeit wieder aufzunehmen.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident in Arnsberg hat durch Verfügung vom 5. ds. Mts. — A III E 717 — die Offenlegung der Pläne für die von der Märkischen Straßenbahn in Witten zu erbauende Straßenbahnstrecke Annen-Rüdinghausen gemäß § 17 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 angeordnet.

Obige Pläne liegen demgemäß

1. auf dem **Amtsbureau** in **Annen** während der Zeit vom **13. bis 27. ds. Mts.**,
2. bei dem **Gemeinde-Vorsteher** in **Rüdinghausen** während der Zeit vom **29. ds. Mts. bis 12 k. Mts.**

zu Jedermanns Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Pläne sind bei mir schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben und zwar rücksichtlich der einzelnen Gemeinden während der Dauer der Offenlage in den betreffenden Bezirken.

Hörde, den 8. März 1901.

J.-Nr. 3795.

Der Landrat:
J. V.
v. d. Decken.

Standesamt Wellinghofen.

Monat Februar 1901.

Geburten: Ein Sohn dem Bergmann Johann Valdevit zu Lücklemberg. Berginvalide Friedrich Wilhelm Maßmann zu Lücklemberg. Bergmann Wilhelm Lorenz zu Wellinghofen. Bergmann Christoph, Phillipp, August Heinrich Güse zu Lücklemberg. Bergmann Carl Knappmann zu Bittermark Gemeinde Lücklemberg. Bergmann Christian Marrenbach zu Hacheney. Bergmann Carl Faenzner zu Höchsten Gemeinde Wellinghofen. Bergmann Ludwig Büchner, Höchsten, Gemeinde Hacheney. Fabrikarbeiter Franz Wilhelm August Schäfer zu Hacheney. Schlossermeister Friedrich Kenninghoff zu Benninghofen Gemeinde Hacheney. Bergmann Wilhelm Brenne zu Lücklemberg. Waldarbeiter Klemens Schmoll zu Brünninghausen Gemeinde Hacheney. Bergmann Ernst Geßel zu Bittermark, Gemeinde Lücklemberg. Berginvalide Friedrich Wilhelm Schübbe zu Bittermark Gemeinde Hacheney. Fabrikarbeiter August Sievert zu Höchsten Gemeinde Hacheney. Bergmann Wilhelm Bräncker zu Lücklemberg. Bergmann Franz August Osthoff zu Lücklemberg. Bergmann Ernst August Cöppicus zu Wellinghofen.

Eine Tochter: Bergmann Johann Valdevit zu Lücklemberg. Berginvalide Wilhelm Schürmann zu Höchsten Gemeinde Niederhofen. Bergmann Eduard Badt zu Lücklemberg. Schankwirt und Hauderer Carl Wiecken zu Wellinghofen. Bergmann Heinrich August Schumacher zu Wellinghoferheide Gemeinde Wellinghofen. Carl Schmitz zu Lücklemberg. Rangiermeisterdiätar Hilhelm Wallbaum zu Höchsten, Gemeinde Hacheney. Bergmann Wilhelm Heinrich Potthoff zu Wellinghofen. Bergmann Heinrich Diedrich Wilhelm Heimann Stuchtey Gemeinde Hacheney. Unfallinvalide Hubert Zengerling zu Höchsten Gemeinde Hacheney. Bergmann August Gustav Schoeb zu Stuchtey Gemeinde Hacheney. Bergmann und Musiker Konrad Wilhelm Heinrich Schmidt zu Lücklemberg. Bergmann Friedrich Wilhelm Bauer zu Brünninghauserheide Gemeinde Hacheney.

Aufgebote: Bergmann Richard Schwerte und die gewerblose Emma Spänhoff zu Benninghofen Gemeinde Hacheney. Bergmann Diedrich Hermann Adolf Schmidtpeter und die gewerblose Ida Zenses zu Brücherhof, Gemeinde Hacheney. Bergmann Heinr. F. Wilh. Drees u. die gewerblose Jette Sbosny zu Wellinghofen. Bahnarbeiter Franz Dahlhoff und die gewerblose Wilhelmine Hahne zu Dortmund und Wellinghoferheide Gemeinde Lücklemberg.

Eheschließungen: Bergmann Adolf Carl Brauchhoff mit Ida Hulda Middelmann zu Benninghofen Gemeinde Hacheney. Bergmann Johann Valdevit mit Caroline Friedericke Auguste Emilie Louise Thomas zu Brünninghausen Gemeinde Hacheney. Bergmann Michael Pavlicz zu Hombruch Gemeinde Kirchhörde mit Constantina Tinschert zu Brünninghausen Gemeinde Hacheney. Bergmann Johann Valdevit mit Caroline Friedericke Auguste Borget, Witwe von Bergmann Carl Hahne zu Lücklemberg. Bergmann Richard Pabst zu Benninghausen, Gemeinde Hacheney mit Louise Hauske zu Schnee Gemeinde Rüdinghausen. Bergmann Richard Schwerte mit Emma Spärhoff zu Benninghofen Gemeinde Hacheney. Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Käsemann zu Brünninghausen Gemeinde Hacheney mit Emma Elfriede Weiland zu Hacheney.

Sterbefälle: Friedrich Schulte zu Lücklemberg 9 M. 28 Tg. alt. Johanna Kley zu Höchsten Gemeinde Hacheney 6 M. alt. Anton Wilhelm Valdevit zu Lücklemberg 5 Tage alt. Maria Caroline Valdevit zu Lücklemberg 11 Tage alt. Witwe Sophie Conradine Fluhme geb. Lueg gen. Ellinghoefer zu Höchsten Gemeinde Hacheney 70 J. 8 M. 6 Tg. alt. Emil Otto Halfmann zu Wellinghoferheide Gemeinde Lücklemberg 2 J. 5 Tg. alt. Hildegard Paula Thomas zu Brünninghausen Gemeinde Hacheney 3 J. 4 M. 11 Tg. alt. Elfriede Auguste Brosinski zu Benninghofen Gemeinde Hacheney, 2 J. 10 M. 7 T. alt. Else Schmitz zu Lücklemberg, 10 Tage alt. Alfred August Eckardt zu Lücklemberg, 1 J. 8. M. 10 Tg. alt. Berginvalide Heinrich Wilhelm Sweitzer gen. Dünnebier zu Loh, Gemeinde Hacheney, 87 J. 7. T. alt. Emil Stockhecke zu Hacheney 2 M. 29 T. alt. Caroline Ida Klemp zu Höchsten, Gemeinde Hacheney, 5 J. 6 M. 19 Tg. alt. Viehändler Heinrich Junghaus zu Brünninghauserheide, Gemeinde Hacheney 46 J. 5 M. 24 Tg. alt. Berginvalide Heinrich Diedrich Christian Steintweg zu Hacheney 71 J. 4 M. 9 Tage alt.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: **Franz Miller.**

Seid. Blouse Mk. 4.35

u. höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide" in schwarz, weiß und farbig, v. 95 Pfg bis Mk. 18.65 pr. Meter. An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Sehr zu empfehlen für **Konfirmanden und Kommunikanten.**

Grosse Posten Kleiderstoffe verkaufe ich mit geringem Nutzen sehr billig.

1 Kleid 6 Meter schwarzen und farbigen Kleiderstoff zu Mk. **4,00.**
1 „ 6 „ „ „ „ „ „ „ **4,50.**
1 „ 6 „ „ „ „ „ „ „ **5,40.**
1 „ 6 „ „ „ „ „ „ „ **6,00.**
1 „ 6 „ „ „ „ „ „ „ **7,20.**

Hochfeine **Kleiderstoffe** zu **1,50** bis **2,50** Mk. pr. Mtr.

Hübsche Besätze, Besatzseide, Korsetts, Unterröcke, Regenschirme, Handschuhe, Taschentücher etc. etc. in grosser Auswahl sehr billig.

Tuch- und Buxkin-Reste per Meter zu Mark **3,50.**

In sämtlichen **Manufakturwaren** stelle ich bekanntlich die billigsten Preise.

Schwerte, Hüsingstrasse 3. **Wilhelm Sasse.**

Bekanntmachung.

Die Liste derjenigen Handwerker des hiesigen Stadtbezirks, welche zu den Kosten der Handwerkskammer in Dortmund beizutragen verpflichtet sind und die Berechnung der Höhe der von den einzelnen hiesigen Handwerkern für das Rechnungsjahr 1900 aufzubringenden Beiträge liegen vom 10. d. Mts. ab 8 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im Magistrats-Bureau offen. Etwaige Einsprüche gegen die Beitragsberechnung sind innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Auslegung an gerechnet, bei uns anzubringen.

Schwerte, 7. März 1901.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Gemäß dem Gesetz vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen und den Ministerial-Vorschriften für die Aufstellung von Fluchtlinien- und Bebauungsplänen vom 28. Mai 1876 ist für die Ortschaft Rosen im Gemeindebezirk Holzen ein Baufluchtlinien-Plan angefertigt und vom Gemeindevorstand und der Ortspolizeibehörde vorläufig festgesetzt.

Der Plan liegt auf die Dauer von 4 Wochen vom 10. dieses Monats an gerechnet zu Jedermanns Einsicht bei dem Unterzeichneten offen. Einwendungen müssen innerhalb dieses Zeitraums schriftlich bei mir angebracht werden.

Holzen, den 7. März 1901.

Der Gemeindevorsteher:
Kötter.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 21. März d. Js., vormittags 10 Uhr,

sollen in der Waldung des Guts **Berghofen**, Forstort **Delle:**

ca. 100 Haufen Rottannen,

zu **Sparren, Leiterbäumen, Frechtungspfosten und -Stangen und Baumpfählen** geeignet, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft beim Wirt **W. Gockel** in **Berghofen** und an Ort und Stelle am alten Bassin.

Haus Ruhr b. Schwerte, den 11. März 1901.

Freiherrl. von Rheinbaben'sche Rentei.

Schwerter Schnell-Schuh-Sohlerei

H. Kleingarn.

Größtes Spezial-Schuh-Geschäft am Platze.

Gegr. 1870.

Jedes Paar Schuhe (oder Stiefel wird auf Wunsch innerhalb 30—50 Minuten besohlt.

Fensterglas

sofort nach Maass geschnitten,

strichfertige Oelfarben pr. Pfd. **40** Pfg.,
Lacke, Pinsel und Farben
empfiehlt billigst

Carl Trog, Schwerte, Hagenerstr. 9.

Zwangsverkauf.

Am **Freitag, den 15. März cr.,** vormittags 9½ Uhr anfangend, werde ich zu **Sybura,** Versammlung an der Forwick'schen Wirtschaft:

4 Betten mit Bettwerk, 1 Sopha, ferner eine große Partie **Wirtstische und Stühle,** sowie eine Partie **eiserne Gartenstühle**

zwangsweise gegen baar versteigern. — **Der Verkauf findet bestimmt statt.**

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Bürger-Schützenverein Schwerte.

Die Anlage eines **Blitzableiters** auf dem Schützenhause ist beschlossen worden.

Schriftliche Offerten hierauf sind bis zum **23. März** beim Schriftführer einzureichen.

Die Ausführung muß 4 Wochen nach Bestellung erfolgt sein.

Schwerte, den 8. März 1901.

Der Vorstand.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Humme in Schwerte.
Druck und Verlag von Karl Braus in Schwerte

Einige **Erdarbeiter** gesucht.

Ludw. Post,
Holzen b. Schwerte.

Ein tüchtiger **Schneidergehülfe** auf sofort gesucht.

Fritz Revelting, Schneidermeister, **Westhofen** a. d. Ruhr.

Suche sofort ein **tüchtiges** älteres **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn.

Frau **H. Tigges,** Hagenerstr.

Properes evangl. **Dienstmädchen** zum 1. April von kl. Familie gesucht.

Frau F. W. Jacobs,
Dortmund, Hamburgerstr. 95.

Zu Ostern d. Js. suche ich noch ein **junges Mädchen** aus guter Familie in die Lehre.

Wwe. Waltenberg,
Mährstraße.

Totenkleider

für Erwachsene und Kinder empfiehlt in reicher Auswahl

Ernst Müller.

---

3 Zimmer

in der 1. Etage und **1 Bodenzimmer** zu vermieten.

Sedanstraße 9.

Versetzungshalber ist auf den 1. April oder später eine **Wohnung** von **4 Zimmern** mit Stall zu vermieten. Näheres

Klusenweg 20.

Wohnung!

In einem besseren Hause ist eine schöne, geräumige **Wohnung** von **4—5 Zimmern** nebst Zubehör an eine ruhige Familie zum 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Per 1. Juli eine **Wohnung** von 3 Zimmern, am liebsten außerhalb der Stadt, **zu mieten gesucht.**

Von wem, sagt die Exped.



Ein schönes 5jähriges **Pferd** (Münsterländer), zugfest und lammfromm, steht billig zu verk. Zu erfr. in der Exped.

Rechnungsformulare empfiehlt **Carl Braus.**

Die Beleidigung, die ich gegen die Familie **Wilhelm Schmalenbach** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. **Luise Berz.**

J. Hecht Nachfolger

Ostenstrasse 20. **Schwerte.** **Ostenstrasse 20.**

Für Konfirmanden

empfehle ich in grosser Auswahl

Schwarze und farbige Kleiderstoffe,
Jacketts und Kragen,
Unterröcke, Corsetts, Handschuhe etc.

Anzüge

in Cheviot, Kammgarn etc., nur solide, gute Fabrikate.

Buxkins, Cheviots, Tuche, Kammgarne.

Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Mass.

Täglich Eingang von Neuheiten für die **Frühjahrs-Saison.**